

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 201.

Montag, den 31. August 1914.

24. Jahrgang.

Dreißigtausend Russen gefangen.

Bei den großen Kämpfen in Ostpreußen, in denen die russische Armee bei Ortelburg von unseren Truppen zurückgeworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen und viele höhere Offiziere in Gefangenschaft geraten.

Der Krieg.

Aus Ostpreußen, wohin sich die teilnehmenden Blicke aus Deutschlands in diesen Tagen richteten, kam eine sensationelle Nachricht: die vom Generalquartiermeister v. Stein in Aussicht gestellte Entscheidung ist erfolgt. Die deutschen Armeen haben einen glänzenden Sieg über die einrückenden Russen errungen.

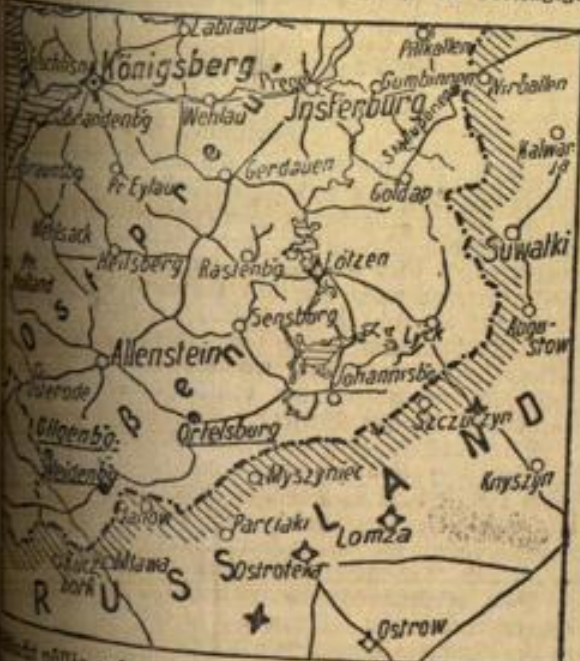
Fünf russische Armeekorps geschlagen.

Wolfs telegraphisches Bureau meldet vom 29. August:

Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg haben die vom Rarewitsch angeführte russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Ortelburg und Ortelburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Nach Belgien, Frankreich und England haben jetzt auch die Russen, auf deren Hilfe die beiden andern Dreimächte so große Hoffnungen setzten, die Schärfe des russischen Schwertes in einer großen Feldschlacht gespürt. Die russische Armee, die von Südosten her gegen die Linie Ostrode-Melnsen vorstieß, ist in dreitägiger



schon auf Haupt geschlagen worden. Zwar hatten die Russen schon bei Gumbinnen die verheerende Wirkung der deutschen Artillerie kennen gelernt. Das 1. Armeekorps hatte überlegene russische Streitkräfte nicht nur in der Schlacht bei Gumbinnen, sondern auch in der Schlacht bei Ortelburg und Ortelburg geschlagen. Über das Gewicht der Massen erdrückten. Im ersten Anlauf hatten wir uns auf die bloße abwartende Stellung beschränkt, bis Verstärkungen herangezogen waren. Dann haben wir sofort den Kampf im Süden der Front aufgenommen und zwischen Ortelburg und Ortelburg, auf einer Front von 70 Kilometern, den Russen geschlagen und ihn über die deutsche Grenze nach Osten abgeworfen. Die Verfolgung ist im Gange.

Der Sieger von Ortelburg.

Der Sieger ist der Generaloberst v. Benedendorff und sein Stab. Er führte zuletzt das 4. Armeekorps (2. Armee) und wurde 1905 zum General der Infanterie ernannt und besitzt bereits das Eisene Kreuz zweiter Klasse mit dem Deutschen Orden.

1870/71. Im Jahre 1911 ist der General zur Disposition gestellt und wird in der Rangliste à la suite des 3. Garde-regiments zu Fuß geführt. Jetzt hat der alte 67-jährige Herr sein körperliches Leben mit der eisernen Energie überwunden, über die er während seiner ganzen Dienstzeit verfügte.

Der Verlauf der Schlacht.

Unsere Truppen haben in der Schlacht bei Ortelburg, die den Süden unserer ostpreussischen Provinzen von den bösen Feinden säuberten, und sicherlich auch die Lage im Norden, wo die Russen längs der Eisenbahn Edfutungen-Insterburg vordrangen, eine wesentliche Verschiebung zu unseren Gunsten veranlaßt, heldenhaftes geleistet. Sie wußten, daß es bis auf den letzten Mann ankam. Neben den aktiven Regimentern sind jene der Reserve und Landwehr von bewundernswertem Mut. Sie gehen so stürmisch vor, daß es den Führern schwer ist, sie von allzu tollkühnem Vorgehen zurückzuhalten. Ein Berichterstatter erzählt: Auffallend viele Hand- und Fußwunden rühren von aufprallenden Schrapnells her. Die Kerls treffen aber auch sonst gut, sagte mir ein Verwundeter und zeigte mir seine durchlöchernte Patronentasche. Die Unseren ertrugen die härtesten Strapazen mit bewundernswertem Muth. Einer der Verletzten berichtet: Täglich 30 Kilometer im schlimmsten Gelände marschierend, immer Rämpfe. Vier Tage lebten wir nur von Zwieback und Wasser, vier Stunden hindurch hielten wir das Feuer von 44 Geschützen aus, dann mußten wir etwas zurückgehen; aber mit frischen Verstärkungen ging's alsbald von neuem voran, und die Kerls mußten die Flucht ergreifen. Eine Batterie von uns war im Sumpf stecken geblieben; wir holten sie wieder heraus, mit größter Anstrengung, unter verheerendem Feuer. — Ein anderer erzählt: Wir hatten eine fünffache Übermacht vor uns; es ging sehr scharf; aber wir immer drauf. Dann jagten wir die ganze Bande in die Sümpfe und Seen; sie lernten noch auf ihre alten Tage das Schwimmen; aber es half ihnen nichts.

Die Flüchtlinge können zurückkehren.

Wie zuverlässlich man die durch den Sieg von Ortelburg geschaffene Lage betrachtet, erhellt aus dem folgenden Telegramm des Wolffschen Telegraphenbureaus nach Berlin.

Der Magistrat von Ostrode in Ostpreußen telephoniert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren können, da der Feind geschlagen worden sei.

Offenlich ertönt die gleiche frohe Botschaft bald auch aus der Nordsteiermark.

Russischer Besuch in Tilsit.

In Tilsit rückte Montag, 24. August, morgens 8 1/2 Uhr eine Abteilung russischer Gardebataillon ein, besetzte den Bahnhof, zerstörte die Telegraphen- und Signalleitungen und rückte dann vor die Privatwohnung des Oberbürgermeisters, mit dem der führende Offizier eine längere Besprechung hatte. Der Oberbürgermeister erhielt darauf einen Aufruf, der die Einwohnerschaft zur Ruhe mahnte. Nachdem die russischen Mannschaften sich durch Essen und Trinken gestärkt hatten, ritten sie auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, wieder in die Stadt hinaus. Zu irgendwelchen für die Sicherheit der Bürgerschaft bedrohlichen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Offenlich vergessen nach der schweren Niederlage bei Ortelburg die Russen auch im Norden Preußens das Wiederkommen.

Seegefecht nordwestlich Helgoland.

Unsere Marine hat sich wieder einmal mit den stärkeren englischen Gegnern gemessen. Unsere leichten Streitkräfte hatten in der Nordsee nordwestlich Helgoland ein Gefecht, bei dem sie, wie überall, wo bisher deutsche Schiffe mit englischen zusammentrafen, mit dem größten Schneid und todesverachtendem Mut vorgegangen sind. Aus Berlin wird der folgende amtliche Bericht über den Verlauf des Gefechts ausgegeben:

Im Laufe des Vormittags des 28. August sind bei teilweise unsichertem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten bestig nach Westen und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffen der Klasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern aufs bestigste beschossen, bis zuletzt feuernd in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher

Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „König“ und „Main“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Neutermeldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen (9 Offiziere, 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Das Zugeständnis, daß die englischen Schiffe „schwere Beschädigungen“ haben, läßt auf starke Verluste auf englischer Seite schließen. Die beiden kleinen geschützten Kreuzer „König“ und „Main“ besaßen ein Displacement von 4350 Tonnen, hatten eine Schnelligkeit von 26,8 bzw. 27,2 Seemeilen in der Stunde und liefen im Jahre 1909 vom Stapel. Dienstbereit war „Main“ 1909, „König“ 1911. Sie hatten je eine Besatzung von 379 Mann. „Ariadne“, ebenfalls ein kleiner geschützter Kreuzer, hatte eine Wasserverdrängung von 2650 Tonnen, die Schnelligkeit betrug 22 Seemeilen in der Stunde. Von Stapel lief der Kreuzer 1900, in Dienst gestellt wurde er 1901. Das Torpedoboot V 187 lief 1911 vom Stapel, besaß eine Wasserverdrängung von 656 Tonnen, machte 32,5 Seemeilen in der Stunde und hatte 83 Mann Besatzung.

Handeln ist Pflicht, nicht Trauern.

Ein heroisches Wort des durch den Tod seines ältesten Sohnes so schwer betroffenen Kronprinzen Rupprecht von Bayern wird soeben bekannt. Aus dem Felde, wo er als Sieger mit seiner Armee den geschlagenen Feind verfolgte, sandte er an seinen Vater, König Ludwig von Bayern, ein Telegramm, das mit den Worten schließt: „Die Pflicht heißt jetzt Handeln, nicht Trauern.“ Ein Wort, eines Helden würdig und von einer Überwindung der persönlichen Gefühle im Dienste der Sache des Vaterlandes zeugend, vor der die Welt sich in Schweigender Bewunderung verneigen muß.

Kantons Zivilbevölkerung geborgen.

Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die japanische Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum äußersten durchkämpft wird, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksale der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden.

Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiete zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein.

Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen. (W. T. B.)

Das stärkste französische Sperrfort erobert.

Die Franzosen erleben eine Enttäuschung nach der anderen. Auch die Kette der Sperrforts, durch die sie nach den Erfahrungen des letzten Krieges einen deutschen Einbruch von Osten her zu hindern suchten, ist gesprengt.

Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau meldet, ist Mononviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, in deutschem Besitz.

Die Kette der Sperrforts, in der durch den Fall Mononvillers jetzt eine große Lücke klafft, zieht sich in großer Ausdehnung von Norden nach Süden, westlich der Vogesen hin.

Der Sturm im Westen.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Von allen Punkten der Westgrenze, von Belgien herunter bis zum Oberelsaß, kommt dieselbe Meldung: der Feind ist geschlagen, und wir rücken in Frankreich ein!

Zugleich erfahren wir jetzt etwas Genaueres über die Gliederung der deutschen Truppen. Es sind im ganzen sieben Armeen, deren Führer in der Reihenfolge von Nord nach Süd die folgenden sind:

1. Generaloberst v. Kluck,
2. Generaloberst v. Bülow,
3. Generaloberst Freiherr v. Hausen,
4. Herzog Albrecht von Württemberg,
5. der Deutsche Kronprinz,
6. der Kronprinz von Bayern,
7. Generaloberst v. Heeringen.

Die erste Armee hat zunächst die englische Armee bei Maubeuge geschlagen und sie dann von Südwesten her umgangen.

Die zweite und dritte Armee sind es gewesen, die Namur genommen und darauf an der Maas und Sambre acht Armeekorps französischer Truppen vollständig geschlagen haben.

Offenbar haben diese drei Armeen sich dann bei Aubeuge vereinigt und den Engländern bei St. Quentin vernichtende Niederlage beigebracht. Sie sind nun noch über St. Quentin vorgebrungen, das ist schon ungefähr der halbe Weg von der belgischen Grenze nach Paris!

Die vierte Armee ist offenbar durch Luxemburg und Belgisch-Luxemburg gekommen, hat am Semois, dem die Grenze begleitenden Nebenfluß der Maas, die Feinde geschlagen und ist nach der Maas zu weiter vorgerückt.

Desgleichen strebt die fünfte Armee unter dem Kronprinzen nach der Eroberung von Longwy der Maas zu; sie hat inzwischen einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen.

Wir sehen also, daß alle diese fünf Armeen gemeinschaftlich einem Ziele zustreben, über das wir uns nicht weiter zu verbreiten brauchen. Frankreichs Schicksalsstunde ist sehr nahe gerückt.

Die beiden anderen Armeen, die des bayerischen Kronprinzen und des Generaloberst v. Heeringen, haben noch mit der westlich von Lothringen und von Elßas stehenden Truppen zu tun, die sich der Einbildung hingeben, in diesen Ländern Fuß fassen zu können. Der bayerische Kronprinz kämpfte siegreich bei Rancu, und die stehende Armee, die das Elßas gereinigt hat, verfolgt den fliehenden Feind nach Süden, also wohl auf Belfort zu.

Überall gegen die deutschen Kolonnen die flüchtigen Feinde vor sich her, Franzosen und Engländer in wilder Flucht. Mit einem Schlag ist die Situation klar. Die Franzosen gestehen jetzt selbst zu, daß sie die Geschlagenen sind.

Außerdem muß es noch eine achte Armee geben, die sich bereits mit der Belagerung von Antwerpen befaßt, wenigstens diese Festung einzuschließen sucht. Leider haben die deutschen Truppen im belgischen Lande noch immer mit heimtückischen Anschlägen der fanatischen belgischen Bevölkerung zu tun. Alle Warungen haben nichts gemüht. Es mußte ein Exempel statuiert werden. Der schlimmste Verrät hat eine gerechte Sühne gefunden. Während die belgische Armee mit vier Divisionen aus Antwerpen einen Ausfall machte, erfolgte in der bisher völlig friedlichen Stadt Löwen ein planmäßiger Überfall. Aus Kellern und Dächern, von Fenstern und Hausfluren wurde plötzlich auf die deutschen Bataillone und die durchmarschierenden Truppen ein mörderisches Hintert- und Biskolentfeuer eröffnet. Die gesamte Zivilbevölkerung, sicherlich behördlich organisiert, war in rasender Eile, und die deutschen Truppen hatten viele Verluste. Nach hartem Kampfe behielten sie die Oberhand. Da die in der Nähe von Löwen an den Fronttrenchen gemachte Vergrößerung nicht genügt hat, das wahnwitzige Volk zur Befestigung zu bringen, so mußte diesmal zu den energischsten Maßnahmen gegriffen werden. Die Stadt Löwen ist vom Erdboden verschwunden. Es ist tief bedauerlich, aber die Verantwortung tragen die, welche jene teuflische Kriegsführung begonnen und fortgesetzt haben.

Je weiter unsere Truppen in Frankreich hineintrücken, desto mehr müssen die Teile der Armeen aus Belgien nachgezogen werden. Das unter deutsche Verwaltung genommene Belgien, das nunmehr für Seeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt wird, um das Seemagazin zu entlasten, bekommt als Befestigung der Landsturm. Um so mehr mußte Ruhe im Lande geschaffen werden. Rebellen im Rücken der Armeen können wir nicht dulden.

Die Revolution in Rußland.

Noch ehe das Schwert in Ostpreußen gegen die russischen Nordbrenner eingeschlagen hatte, ist in Rußland selbst die Revolution ausgebrochen. Die albernsten Manifeste des verlogenen Zaren „an seine lieben Polen“ und „an seine lieben Juden“ haben nichts gefruchtet, im Gegenteil, sie haben den Widerspruch der geknechteten Völker in verstärktem Maße hervorgerufen. Wir wissen, daß schon seit Wochen Warschau von den russischen Behörden aufgegeben ist, und daß dort jetzt ein polnisches selbstgewähltes Komitee regiert, das nur auf den Einmarsch der verbündeten Deutschen und Österreicher wartet. In Aufrubr brennt auch der Kaukasus, und die demnächst wahrscheinlich einmarschierenden Türken finden offene Arme. Finnland wartet nur auf einen Wink, um sein Joch abzuschütteln.

Das alles zeigt, wie sehr man im weiten Rußland, trotz der Lügenmeldungen und selbst trotz des Einmarsches in Ostpreußen, der ja nun ein jähes Ende gefunden hat, schon lange vor dem Zusammenbruch des Zarenismus und der Autokratie überzeugt ist!

Einen großen Erfolg haben die Revolutionäre in der bedeutenden Handels- und Hafenstadt Odessa am Schwarzen Meer zu verzeichnen. Nicht nur, daß sie die Herrschaft an sich gerissen und die bisherigen Behörden hinausgeworfen haben, — nein, sie haben sogar das Militär für sich gewonnen. Die Gefängnisse wurden gestürmt, der Polizeimeister, der Gendarmenchef, die Polizeikommissare sind getötet, die Gefangenen, zum größten Teil Unschuldige, welche die Willkürherrschaft unter dem Vorwande politischen Verdachts hinter Schloß und Riegel gebracht hatte, sind befreit. Ein russischer Panzerkreuzer „Panteleimon“ bombardierte die Stadt.

Der „Panteleimon“ ist weiter nichts als der frühere „Fürst Potemkin“, das Schiff, auf dem 1905, im zweiten Jahre des Japankrieges, ein Aufstand losbrach. Auf diesem Schiffe bemächtigte sich der Leutnant Schmidt damals des Oberbefehls und signalisierte den übrigen Schiffen der Schwarzseemarine, ihm zu folgen zur Befreiung des Vaterlandes. Die Erhebung scheiterte, Leutnant Schmidt wurde gefangen und kriegsrechtlich erschossen. Seitdem hat der revolutionäre Geist in der russischen Marine aber große Fortschritte gemacht, der Zar kann sich auf kein einziges seiner Schiffe verlassen. Zu einer Unterdrückung des A. Landes in Odessa, eine Stadt von einer halben Million, der Intelligenz von Südrußland, reicht die schwache Flotte des Schwarzen Meeres auf keinen Fall aus, besonders da der Aufstand doch gewiß sich nicht auf die Stadt beschränkt.

Diese Erscheinungen erinnern sehr an die Zeit, die zehn Jahre zurückliegt, als die Niederlagen gegen Japan den Revolutionären in Rußland Mut machten. Damals brach der Aufstand in Moskau, Petersburg und anderen Großstädten aus. Er hatte keine nachhaltige Wirkung. Die damals eingeführte Verfassung mit der Reichsduma zug etwas zur Bewichtigung bei, und nach dem Frieden konnte die Autokratie wieder die Duma beiseite schieben.

Uns kann die Bewegung nur willkommen sein. Wir würden Rußland auch so überwinden, aber im Kriege ist jeder Bundesgenosse angenehm, und um Rußland für die Zukunft gehörig zu schwächen, wird man sich vielleicht dieser auseinanderstrebenden Kräfte mit Vorteil bedienen. Das zukünftige Schicksal Rußlands zu regeln, ist übrigens weniger unsere Sache.

Einst geschieht's . . .

Wie in einer Vorahnung der jetzigen Ereignisse schrieb einst Emanuel Geibel (1815—1884) das folgende herrliche Gedicht, das wieder den Beweis erbringt, daß ein echter Dichter auch Prophet und Seher ist:

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volkes der Herr zerbrechen;
Der auf Leipziger Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn zum Bündnis West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du nicht dich selbst verläßt.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann zerbrechen;
Taten wird zu dieser Zeit,
Selben dir die Not gehören.

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft zeichnest.
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Läuterungsglut des Weltendrangs!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiserthron des deutschen Landes!

Wachsamkeit an den Eisenbahnlinien.

Das B. L. V. verbreitet die folgende amtliche Mahnung: Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein rasches Vorrücken zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße eine Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen, namentlich um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicherzustellen. Auch der Abschub von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an unsere Bahnen hohe Anforderungen und der die strenge Überwachung unserer Schienenwege und der Rastbahnen auch fernerhin zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Armee eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem von uns besetzten Ausland, sondern auch von denen in Deutschland selbst; auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung unserer Eisenbahnlinien betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es die Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem unge störten, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf unseren Eisenbahnen unendlich viel ab.

Der Straßenkampf in Löwen.

Die belgische Stadt Löwen hat ihr Schicksal selbst freventlich heraufbeschworen. Bis zum 24. abends war völlige Ruhe, das Militär war einquartiert wie in Lüttich und Brüssel und in normalem Verkehr mit der Bürgerschaft. Der Bahnbetrieb war bis dort durchgeführt und am Bahnhof ein Rampenbau fertiggestellt für Entladung ankommender Kolonnen. Am Dienstag, 25., traf die Meldung über den Ausfall starker Kräfte aus Antwerpen ein. Darauf gingen, so erzählt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“, die Truppen aus Löwen rasch nach Norden ab zur Zurückweisung des Ausfalls.

Das Landsturm-Bataillon Neuf verblieb zu Bahnschutz und Sicherheit in Löwen. Der Kommandierende General war auch im Kraftwagen abgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofspiaz aufzuziehen. Da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt das Feuer eröffnet. Aus Bodenluken und Fenstern. Alle Pferde des Stabes wurden getötet und fünf Offiziere verwundet. Der Zusammenhang dieses ebenso verbrecherischen wie wahnwitzigen Überfalles mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen lag evident, und die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen war klar. Das Feuer wurde natürlich sofort erwidert und jeder mit Waffen ergriffene Einwohner erschossen, darunter zwei fanatische Priester, welche an die Einwohner Munition verteilt hatten. Der Kampf artete in eine fast 24stündige Schlacht aus, die bis Mittwoch abend andauerte. Eine unserer Benzinkolonnen wurde in Brand geschossen. Der Brand wüthete an vielen Stellen und legte ganze Teile der Stadt in Asche. Die Zerstörung dehnte sich auf den nördlich gelegenen Vorort Derent aus.

Unsere guten Landsturmlente und Trainoldaten sind keine Nordbrenner, und wenn sie die berühten und alte Stadt so verwüsteten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit. Die Tollheit der Bürger von Löwen ist nur erklärlich dadurch, daß sie von einer gewissenlosen Regierung über das siegreiche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis gehalten waren und meinten, daß sie den von Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind auch ihrerseits besiegen könnten.

Paris in Verzweiflung.

Frankreich ist in Verwirrung. Die Welt ist über die Kriegslage nicht mehr zu täuschen. Die Niederlagen müssen zugegeben werden, wenn auch mit Drehen und Wenden. Jetzt wird der Sündenbock gesucht, der die Niederlagen auf dem Gewissen hat. Hätten sie gesiegt, so würde jeder das Verdienst beanspruchen.

Aus den Nachrichten der neutralen Länder (diesmal hauptsächlich über Kopenhagen, ein andermal ist es Rom, ein drittes Mal Haag) erfahren wir die Ereignisse in Frankreich. Zwischen dem bisherigen Kriegsminister Messimy und dem Generalissimus Joffre sind tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Der eine sagt, der andere taugt nichts, der andere beschuldigt den einen. Der Kriegsminister schilt den Generalissimus Joffre in Belgien, wobei von unserer Seite zu bemerken wäre, daß wir von dieser Operation nicht viel gemerkt haben; auch die Belgier behaupten, daß die Franzosen sie im Stich gelassen haben. Die Stimmung in Paris ist sehr gedrükt — das verstehen wir schon eher. Ebenso, daß die Einnahme von Namur tiefen Eindruck gemacht hat, desgleichen die

Niederlage der Engländer bei Aubeuge. Eine neue französische Auffassung haben die Engländer diese Schlacht verloren; immer der andere. Die amtliche Darstellung der Seeresleitung, die von der beginnenden Defensivsprache, aus der man gelegentlich wieder zum Angriff zu gehen werde, ist wirkungslos geblieben. Man zweifelt in Paris schon (endlich) an den früheren Siegesmeldungen, viele rechnen mit dem baldigen Einzug der Deutschen in Paris und rüsten sich zur Flucht.

Vorläufig wird das Ministerium neugebildet. Aus der Kriegsminister Messimy rückt in die Verwaltung. Desgleichen wird der Gouverneur von Paris, General Michel, abgesetzt; General Gallieni soll es werden. Den Ehrgeiz anzuschauen, soll verfügt werden, daß während des Krieges die Offiziere außerhalb des Dienstalters befördert werden. Das neue Ministerium steht noch nicht fest. Vorläufig lautet die Liste: Präsident Molani; Justiz Briand; Auswärtiges Delcassé; Inneres Malap; Krieg Millerand; Marine Augagneur; Finanzen Ribot; Unterricht Sarraut; Arbeiten Sembat; Handel Thomson; Kolonien Doumergue; Landwirtschaft Fernand Daudet; Minister ohne Portefeuille Jules Guesde.

Ein Ministerium der Angst, dem man die Verlegenheit ansieht. Männer aller Parteirichtungen zusammen gewürfelt; vielleicht mit der Idee, nach deutschem Muster die Gegensätze ruhen zu lassen. Unter aller Fremde Delcassé, einer der Hauptstärker, wieder Minister der Auswärtigen, Millerand, der bekannte Sozialist, Kriegsminister, dazu einige Kullen, und der Arbeiterführer Guesde als Minister „ohne Portefeuille“ — damit man dem drohenden Volksaufstand gegenüber guten Willen zeigt.

Die ganze verzweifelte Schiebung zeigt, daß es schlimmer steht in Frankreich, und das sieht man die ganze Welt. England, wie wird dir?

Wir werden immer und immer wieder an die Ereignisse von 1870 erinnert. Auch damals erst die großen Reden und die Siegesnachrichten. Der Kriegsminister Leboucq, gefragt, ob die Armeen auch Karten haben, sagte an seinen Degen und rief: das ist meine Karte! Die Armeen war „erzbelegt“ und das Volk brüllte: „Nach Berlin!“ Dann der große „Siege“ bei Saarbrücken und die lägenhaften Siegestelegramme von Weichungen von Wörth. Nach Spichern aber war der Zusammenbruch nicht mehr zu vermeiden. Da schob es sich auf den anderen, seiner wollte schuld sein. In Paris war es Krawalle, in der Kammer tobten die Abgeordneten, alles schien verrückt. Da mußte Kaiser Napoleon der Oberbefehl über das Heer niederlegen. „Der Kaiser kommandiert nicht mehr“, lautete die Veröffentlichung, das Volk beruhigte sich. Dazwischen wurde Oberbefehl der Kriegsmilitär Leboucq trat zurück und wurde durch den Grafen Bailly ersetzt. Unmächtige Mittel, die nichts halfen. Und die jetzt nicht helfen werden, wenn man sie wieder anwendet.

Die Mobilmachung des Landsturms.

Wie der deutsche Generalmajormeister a. Klein anstellt, hat der Kaiser die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der mobile Landsturm soll außerhalb des Landes, namentlich zur Befestigung von Belgien und zur Dedung der Stappellinien verwendet werden.

Damit wird keine Änderung in dem bisherigen Verfahren bei der Einberufung des Landsturms, bei der Anmeldung der nicht gebienten Landsturmlente zur Alarmstammrolle herbeigeführt. Die bisherigen Erfolge in halten ihre volle Gültigkeit. Es werden auch nicht mehr Landsturmlente eingestellt. Es bezieht sich diese Verfügung lediglich darauf, daß die bereits eingestellten und formierten Landsturmitruppententeile in den mobilen Zustand übergeführt werden.

Die ist notwendig, wenn sie nicht mehr bloß für den Garnisondienst, die Bewachung der Gefangenen, sondern in Feindesland verwendet werden müssen. Die Truppen müssen dann in ähnlicher Weise wie die übrigen Teile des Heeres mit Feldfahrzeugen für Munition, Verpflegung und Sanitätsdienst ausgerüstet werden. Die Militärpersonen erhalten alsdann auch alle die Ausrüstung, die für die mobilen Truppen vorgegeben sind.

Der Einzug der Franzosen.

Ein Stimmungsbild.

Strasbourg i. G., im Anst.

Wie hatte Abbé Wetterlé sich den Einzug der französischen Soldaten in die „wunderliche Stadt“ Straßburg so hübsch ausgedacht! Aufrecht sollten sie kommen mit blenden Bajonetten, die Marschmusik sollte „Marseillaise“ oder die „Sambre et Meuse“ spielen, die Bürgergarde sollte vor den Befreien des gefangenen Landes auf die Arme stufen. Aber der selbe Abbé hat seinen Mobilmachungstage in irgendeinem weichen Schweizerwinkel geflohen, wo ihn kein Reich hielte, kann, und der Einzug der ersten Franzosen rollen hier in ganz anderer Weise:

Alles drängt zum Riebstaden. Da kommt ein Han der Zug inmitten einer ungeheuren Menschenmenge, voran ein Feldwebel, dahinter vier Gendarmen, gepanzerten Seitengewehren und zwei Gendarmen, zwischen ihnen die ersten französischen Kriegsmilitär. Die kleinen, schmächtigen Gestalten umhüllt eine blaue, die Arme reichende fahlblaue Kapotte, darunter beschmutzte Hosen sichtbar, die in ehemals weissen, arg veräschmigten Samatenen stecken. Das schwarze, einige Haar bedeckte ein kleines, blaues Käppi, das schief auf den Köpfen sitzt. Auf dem Rücken tragen sie allerlei Bündel aus braunem Segeltuch. Gewehr und Seitengewehr fehlen. Je zwei und zwei sind mit Seilen aneinander gebunden. Ihre braunen, schmalen Bärten heben sich merkwürdig fremd von den Köpfen der Mannensköpfe der Menge ab. Ihre Augen blicken immer geradeaus, als suchten sie etwas in der Ferne, sie nicht sehen können. Keiner verzicht eine Pause, der Jubel des Volkes läßt sie unberührt. Einmal schreien sie von ihnen aus, das ganz und gar nicht zu dem geräuschten französischen Temperament passen, der Zitate erwartet die Fremdlinge ein lautes, und ein kräftiges Essen, das der Bevölkerung durchwegs nicht verfehlt. In der Bevölkerung waren Franzosen? Man faßt es kaum, und jeder das Fremdartige dieser kleinen, braunen, schmalen Nase. . .

haben haben nicht nur gegen Liprengen, sondern
von Stord- im Magistralen starke Kräfte in Vor-
bedacht. Inne österreichischen Bundesgenossen
den in einen Hiesenkampf auf einer etwa 400
langen Schi Linie verwickelt. Das Wiener
der meloet:

von dem Btl. d. M. haben sich zwischen den öster-
reichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe
entwickelt, die augenblicklich auf dem ganzen Baume
des Balkan und Euxas stattfinden. Der öster-
reichische Heerführer ist in der Offensive be-
griffen.

Der Spezialberichterstatter des „Berliner Lot.-Anz.“
notiert: Aufeinander gleichzeitig mit dem Vorstoß
der Russen nahm das russische Heer auch die Offen-
sivaktionen bei Brodn und am Zbrucz auf. Eine
kleine Gruppe steht zwischen Bejssel und Bug,
während bei Krasnik erfolgreich abgeschlagen worden
ist. Die russische Mittelgruppe, vermutlich die stärkste,
hat in Galizien eindringen, bis heraneilende öster-
reichische Kräfte auf der Linie Rawaraska—Boltziw die
Österreicher drücken. Auf der ganzen, fast 400 Kilo-
meter langen Schlachtfeldlinie wird seit 26 Stunden wütend
gekämpft. Der österrreichische Linke Flügel hat der russischen
Schwere Verluste beigebracht. Die öster-
reichischen Truppen, die unglücklich bei Krasnik gestanden haben,
sind erfolgreich im Kampfe gegen die russische rechte
Gruppe.

28. Aug. Österreich hat an Belgien eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heisst, dass es nicht ungarische Staatsangehörige unter der Hand der belgischen Behörden eine Behandlung über sich ergehen lassen müssten, die den primitivsten Anforderungen nicht widersteht.

Am 23. Aug. Kaiser Franz Josef hat Kaiser
den höchsten österreichischen Kriegszorden
den Orden verliehen.

Welt. 23. Aug. Das neue Kabinett hat sich in der
Zusammensetzung konstituiert.

„Zeit Parisien“ am 23. August veröffentlichten, entbehren der Begründung. Die Beziehungen zwischen dem Reich und den ausländischen

Das Major Driant schrieb.

berühmten General Boulanger, gab kurz vor Ausbruch des Krieges ein Buch heraus, in dem sich prophetischem Blick den Gang der Ereignisse die sich jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Bedenklich sind namentlich die Urtheile über die französische Heer, über die selbststüchtige Verführung Englands und über Deutschlands Einigkeit und Opferbereitschaft unter seinem Kaiser. Natürlich eine mittelbare Empfehlung der monarchischen Regierung für Frankreich eines der Hauptziele des Buches, aber das ändert nichts an der Klarheit seiner Einsicht und seines Urtheils. Er sagt:

... gegerufen: „Man sieht euch in einen Abgrund
 ... euch gegen Deutschland best; das Meer
 ... bereit, die Festungen sind leer, die Deutschen
 ... stärker und zahlreicher als ihr“, mit welcher
 ... hätte man ihre patriotischen Bannrufe an
 ... Die Lage ist heute wieder dieselbe geworden!
 ... ich, sie ist noch schlimmer geworden! Gewis-
 ... Befestigungen, Verpflegungsdepotiräte, ein
 ... moral, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind
 ... in gewissen Punkten besser ausgestattet als uns-
 ... aber das moralische Element fehlt uns. Die
 ... Organisation, Führung und Manneszucht haben
 ... mehr. Unter solchen Umständen in den Kampf
 ... wäre ein Verbrechen, das an Bahnsinn grenzt.
 ... in Frankreich gibt es Leute, führende Persönlich-
 ... die das Land um englischer Interessen willen
 ... ungeheuerlichste aller Abenteuer stürzen. Ich habe
 ... ihre Überzeugung, daß diese Zeit nahe ist. Eng-
 ... nicht weiter vor Deutschland zurückweichen, von de-
 ... allen Handelsgebieten überflügelt wird. Die En-
 ... Staatsmänner wissen, daß Deutschland sich zu einer
 ... schicklichen Seemacht entwickelt und daß die en-
 ... anschauen sich bedeutend verschlechtert. Sie wissen
 ... daß bei so langem Zögern das französische De-
 ... Social unaußhaltbar vorwärts schreitet, nicht mo-
 ... der Lage sein wird, seine Bundespflichten in der
 ... zu erfüllen. Ihr Interesse will es, daß sich die
 ... beschleunigen. An einem von England f
 ... der Lage wird der große Kampf beginnen. In
 ... wird es England sehr günstig sein, wo
 ... die uns tiefste Marz getroffen daniederliegt.

man uns heute zu einem Krieg gegen Deut-
schland, so wird es ein Unglückskrieg sein. Wir
wird geschlagen werden wie 1870. Noch
heute wird die Niederlage sein; denn
wir heute Beispiele von Panik und Feigheit erleben
unsere Väter nicht kannten. Sie waren schla-
ger, aber sie verstanden zu sterben, und in den großen
haben sie ihre Ehre gerettet. Heute aber
uns Tausende von Franzosen davon überzeugt,
Vaterland dieses Opfer nicht mehr wert ist, das
schlechter vor ihnen gebracht haben. Tausen-
den mit keiner Wimper, als ein Schurke ihnen
die Fahne sei ein Feigen, gut genug, um in
geworfen zu werden.

Ich habe die feste Überzeugung, daß das deutsche Volk nicht wohl, es flingt abgedroschen, ein Wort immerzu zu wiederholen, wie wenn es sich um dieses abgedroschene Wort wiederholen, weil es die Ehre des französischen Heer ausstrahlt, ohne daß man sich über Stellen, die darüber beunruhigen, weil sie ungenau sind, geht, ohne daß die Nation sich darüber Gedanken macht.

Nach dem ist leider die Wahrheit und das Uebel: Das deutsche Volk hat keinen Führer mehr. Der Führer weiß man zu befehlen; jedermann folgt ihm. In der germanischen Götterzeit seit mehr als zweitausend Jahren hat er gelebt, hat er begeistert und auf das, was ihm am liebsten hingewiesen. Seit mehr als zweitausend Jahren hat er zu seinem Volke von dem Gott Odin gesprochen, von den Pflichten des Soldaten, von der Ehre des großen Deutschen Reiches. Sein Volk hat ganzes Heer, vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Ich habe die feste Überzeugung, daß

in der Stunde der Gefahr die Welt mit sich vorzuziehen und elektrifizieren wird, und daß da, wo es gilt, einen großen Erfolg zu erringen, keine Gegenwart ein ganzes Armeekorps aufwiegen wird. Und sein selbstherrlicher Wille allein herrscht auf dem Schlachtfelde. Sein Wille treibt die Massen vorwärts, deren Bewegung man in den Taleinschnitten, den düstern Wäldern abt, und die sich mit unbestimmtem fernem Geräusch zur Umzingelung zusammenschließen.

Und hinter ihm steht das ganze Deutschland wie ein Mann, bereit zu allen Opfern, wenn er sie fordert. Die Sozialdemokraten liegen mit in den Reihen, die Finger am Abzug, und auch sie denken an nichts anderes als an das Heil des Vaterlandes."

Sprach er nicht wirklich wie ein Prophet, dieser Herr
Driant, vom dem Unglückskrieg für Frankreich bis zur ein-
mütigen Erhebung Deutschlands einschließlich der Sozial-
demokratie? Aber Propheten werden nicht geachtet in
ihrem Vaterlande, und Frankreich muß diese Nichtachtung
erfahren, daß es die Wessensart ist des Schicksals.

bent, das Lustschiff sei dreimal in das feindliche Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe dreizehn Stunden in der Luft verbracht. In der Nähe von Zwangorod sei es in wahre Garben von Gewehrgeschossen geraten. Südöstlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig aus beiden Flanken. Fünf- und zwanzig Gewehrgeschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten weit weg vom Ballon. Ein Sprengstoffsack flog in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Besatzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unverletzt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

Die „Mörsinger Nachrichten“ melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am 20. d. Mts. aus den Häusern der Ortschaft hinterrücks auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht.

Dahlheim lag im Freie Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner. Nachdem an diese Nachricht der Wolffschien Bureauz geben war den folgenden Bericht aus Zweibrücken: Neben einer Reihe Verwundeten- und Gefangenentransporte traf dieser Tage auch die festgenommene männliche Einwohnerchaft aus dem Dorf Dahlheim an der deutsch-französischen Grenze in Zweibrücken ein. Es handelte sich um etwa 65 Personen im Alter von 17 bis 80 Jahren. Über den Grund ihrer Festnahme wird folgendes gemeldet. In den Kämpfen südlich von Metz kamen unsere Truppen auch an das Dorf Dahlheim. Die Bewohner versicherten auf Befragen, daß der Feind die Ortschaft vollständig geräumt habe, woraus ein bayerisches Infanterie-Regiment den Befehl erhielt, in Dahlheim einzurücken. Nach dem Einmarsch ertönte im Rücken der Soldaten plötzlich wütendes Schnellfeuer, das aus allen Öffnungen, Fenstern und Dachlukern der Häuser kam. Die Einwohner hatten die Franzosen versteckt und sich theilweis selbst am Feuern beteiligt. Wer auf frischer That ertappt wurde, erhielt sofort seine Strafe durch Niederschieße. Die übrige Einwohnerchaft wurde abgeführt und mit ihrer Theilnahme an dem Mordtödtung erfolgt Überfall näheren festgestellt werden.

Sonnenaufgang	5 ^h	Mondaufgang	4 ^h
Sonnenuntergang	6 ^h	Monduntergang	10 ^h

1826 Sieg Eustans Solimons d. Gr. über Ludwig II. v.
Ungarn bei Mohacs. — 1808 Hermann Schulze-Dehnsch,
gründer der Genossenschaften, geb. — 1847 Schriftsteller Ro-
n. Egidy geb. — 1862 Giuseppe Garibaldi wird mit seiner Ge-
schar vom Obersten Pallavicini am Alpromonte gefangen
genommen. — Schriftsteller Maurice Maeterlinck geb. — 19
Einverleibung Koreas in Japan. — Roman Schriftstellerin Urs
Jöge v. Mantouffell gest.

O Dieser Wechsel als gar keine Zahlung. Kaufen
 Kaufleute haben bei ihren geschäftlichen Transaktionen den
 Prinzip, ihre Zahlungen in bar zu leisten, d. h. keine Wechsel
 zu geben. Gegenwärtig geraten diese Firmen, da Zahlungen
 bei ihnen selbst entweder gar nicht oder ungenügend
 gehen, in Verlegenheit, wenn sie an dem Prinzip festhalten
 und es somit vor, daß sie sich eher dazu entschließen, an
 ihrerseits überhaupt nicht zu zahlen, als Wechsel
 Zahlungsmittel zu geben. So üblich jenes Zahlungssprin-
 zip an sich ist, so scheint den Ältesten der Kaufmannschaft von
 Berlin, denen Klagen über diese Dinge vorgebracht werden,
 die Rücksicht darauf, daß der Lieferant Zahlungsmittel,
 diesem Falle Wechsel, erhält, wichtiger zu sein, zumal da
 geschäftliche Auf derjenigen Firmen, welche entgegen ihr
 geschäftlichen Prinzip jetzt aus der allgemeinen Lage heraus
 Wechsel an Zahlungsmittel geben, dadurch gar nicht be-
 trächtigt wird. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Ber-
 lichen an die Gewerbetreibenden die Bitte, in dieser Si-
 chung den Wünschen ihrer Geschäftsfreunde nach Rücksicht
 entgegenzunehmen. — Was in Berlin recht ist, dürfte
 anderswo billig sein. Jeder muß den Zeitläuften Rechnung
 tragen und Rücksicht auf andere nehmen, soweit es geht.

Die über die Befanntschaft der Verlustlisten und ganz
nahe Vorchriften erlassen, die es jedem ermöglichen,
sich bald Einsicht in die Listen zu gewinnen. So hat
preussische Minister des Innern befannt gemacht:
„Interesse einer schnellen und zuverlässigen Befanntschaft
Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krie-
ges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. In
Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Rei-
sanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers“
öffentlich. Außerdem wird jeder Stelle, die das „Ar-
meereordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste zu-
gewiesen. 2. Den Landräthen wird eine Anzahl von Exemplaren
der Verlustlisten überandt werden, um sie in ihren Bureaus
und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszu-
legen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate
als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizei-
verwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung,
namentlich in den Polizeirevierbureaus. 3. In allen Krei-
sland- und Stadtkreisen werden die Namen derjenigen
Toten und Verwundeten, die den betreffenden Kreisen
gehören, ausgelesen werden. Diese Auszüge sind ne-
ben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszu-
legen und die Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen
in Kreise erscheinenden Tageszeitungen be-
auftragt, die Veröffentlichung mitzutheilen. 4. Im übrigen ist
die Einrichtung eines Post-(Einzel-) Abonnements auf die
Verlustlisten in Aussicht genommen.“

* **Bestandene Prüfung.** Herr cand. jur. Hans Denner von hier hat in der vergangenen Woche in Cassel die Referendaryprüfung bestanden.

Vefchleißbereich der Befestigung
 stehende Höchstpreise fest: für
 100 Klg. 35 M.; für
 100 Klg. 39 M.

Coblenz-Ehrenbreitstein nach
 durchgemahlenes Roggenmehl
 durchgemahlenes Weizenmehl

* Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf

aufmerksam gemacht, daß die Verladung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht angängig ist.

* Die Zei- und Silberhütte hat für die Zurückgebliebenen ihrer Beamten, Aufseher und Arbeiter eine außerordentlich weitgehende Fürsorge getroffen und zwar in der Weise, daß den Beamten die Hälfte des Gehaltes weitergezahlt wird und die Arbeiterfamilien den eineinhalbfachen Betrag der gesetzlichen Kriegsentfähigungs erhalten. Außerdem wurden die Beamten mit 4 Anteilen und die Arbeiter mit 1 Anteil in die Kriegsversicherung des Reichs-Landesbank eingekauft. Sodann stiftete die Hütte noch für die übrigen Braubacher Kriegerfamilien 1000 Mk. und Herr General-Dir. Pomberger 500 Mk.

Ein gut erhaltener
Eupferner Kessel
zu kaufen gesucht.
Ferner habe ich das
Grummet
meiner Wiesen zu verkaufen.
Carl Runz

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme während
der Krankheit und bei der Beerdigung meiner nun in Go-
ruhenden unvergeßlichen Gattin, unserer lieben Mutter
Schwester, Schwägerin und Tante

geb. Bingel

sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Deban Wagn
für die tröstenden Worte am Grabe, den Schulkameraden, s
wie für die zahlreichen Blumen- und Kränzspenden unseren
tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Braubach, den 30. August 1914.

Beschreibung.
Die Vergütungen für die ausgemusterten Pferde u
Esam. End. zur Zahlung durch die Königl. Aristo

Die Beträge können daher gegen Vorlage der n

ordnungsmäßige Quittung versehenen Anerkennungsscheine, an denen die eigenhändige Unterschrift des Empfangsberechtigten durch mich beglaubigt ist, bei der Königl. Kreisstelle in Goarshausen abgehoben werden.

Froubauf, 31. Aug. 1914. Der Bürgermeister.

Sterbefalls halber bin ich gezwungen
das Geschäft Burastraße 3 aufzugeben.

N. Gobernador.

Vortrags-Verein e. G. m. n. H.

Am 1. und 2. September ist unsere Kasse von
10—12 Uhr vorm. geöffnet.

Der Vorstand.

— in Glas und Zelluloid —
in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt

Hch. Metz.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichte

Sammelfelle für bedürftige Kriegerfamilien
Braunach sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Ries Hilfinn Baumisch	20 Mk.
-----------------------	--------

Engel Jean, Kaufmann	20	"
Volk Wilhelm, Rentner (Markt)	10	"
Desse W., Apotheker	10	"
Arzbächer Wilhelm, Metzgermeister	10	"
Belpy, Direktor	100	"
Stammtisch im „Deutschen Haus“ (Straße für Fremdwörter)	10	"
Hornberger, Direktor, Frankfurt a. M.	500	"
Fl.- und Silberhütte Braunach	1000	"
Gran Frh., Metzgermeister	20	"
Wilhelm Jakob, Sorau	5	"
Donnerstags-Regelklub Rheinberg	30	"
Georg Otto, Oberbahnassistent	30	"
Um weitere Gaben wird gebeten.		

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten Sammelstelle zum Besten des Roten Kreuzes weiter folgende Beiräte eingegangen:

Boggenmayer Johann	10	M.
Engel Jean, Kaufmann	10	"
Volk Wilhelm, Rentner	10	"
Hesse M., Apotheker	10	"
Bespi, Direktor	100	"
Lind Heinrich, Schmied	5	"

Um weitere Gaben wird gebeten.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Den Wijnern wird trotz der Kriegszeit geraten, soweit die Zeit es irgend zuläßt, selbst oder durch Frauen oder Kinder die vom Sauerwein befallenen Trauben-Reeren auszuheben. Dieselben können an den Nachmittagen des Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden. Für das Pfund solcher sauerhohlen werden 20 Pf. vergütet.

Braubach, 28. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

Obstversteigerung.

Freitag, den 4. September d. J., Vormittags 8 Uhr beginnend, wird das diesjährige Obst von den Gemeindebäumen und zwar im

Distrikt	Beimkaut	Nr.	1.25
"	Blosberg	"	26.40
"	Altenwagenweg	"	41
"	Gube	"	42.46
"	Edert	"	47
"	Biernestiel	"	48.51
"	Hönigstiel	"	52.52
"	Geseß	"	56
"	Ermenstiel	"	57.58
"	Kerkerts	"	59.60

versteigert.

Anfang bei Nr. 1 im Distrikt Beimkaut an der Baumschule. Der Ertrag der Bäume in Ermenstiel und Kerkerts wird am Schusse der Versteigerung im Distrikt Geseß (Kreiß'scher Garten) mitversteigert.

Braubach, 28. Aug. 1914.

Der Magistrat.

Hilfe tut not!

Große Transporte von Verwundeten kommen hier an die Verbandshandlung und bitte ich die Bevölkerung des Kreises St. Goarshausen ganz dringend, mir Genußmittel wie Butter, Eier, Räucherwaren, abgelagerte Weine und sonstige Nahrungsmittel, außer Obst, zu überweisen.

Der Vorsitzende der Sektion 2 des Kreises St. Goarshausen:

Schmidt, Kommerzienrat.

Niederlahnstein, den 26. August 1914.

Vorliegendes Hilferuf bringe ich wiederholt mit dem dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß Hilfe dringend not tut, namentlich dürfte ich wohl unsere Winger bitten, durch Hergabe von gutem Wein in Flaschen zur Vinderung der Not beitragen zu wollen.

Eine Sammelstelle ist auch auf dem Bürgermeisteramt eingerichtet.

Braubach, 28. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft noch für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Rekrutierungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Anbrange von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwillige zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Frankfurt a. M., 13. Aug. (12. Mob.-Tag) 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps: gen.: de Graaf, Generalmajor.

Ueberwachung

des verbotenen Brieftaubenverkehrs nach dem feindlichen Auslande.

Trotz der Bestimmungen, die nach Ziffer 10 der Bekanntmachung über den Kriegszustand vom 31. Juli 1914 gegeben sind, ist der Verdacht gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Rörben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Auslande gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbahnen aber nicht; die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Ueberwachung des unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Der stellvertretende kommandierende General: von Bloch.

Blusenflanelle

empfehlen billigt
Geschw. Schumacher.

Eine Sammelstelle

für bares Geld zum Besten des Roten Kreuzes ist in unserer Geschäftsstelle errichtet worden und wird über die eingegangenen Beträge öffentlich quittiert.

Die kleinste Gabe ist hochwillkommen!

Eingegangen sind:

Donnerstag-Regelklub Rheingeb. 10 Mk.

früher eingegangen 256,50 „

zus.: 266,50 Mk.

Um weitere Gaben bittet

Die Geschäftsstelle der „Rhein. Nachrichten.“

Befehlsausgabe für die Bürgerwehr.

Wache für Montag, 31. Aug.:

9—1 Führer Jakob Börsch

Mannsch. Ernst Schaller, Gg. Börsch

1—5 Führer Aufseher Fülling

Mannsch. Ludw. Handschuh. Mit. Hartung.

Wache für Dienstag, 1. Sept.:

9—1 Führer Jean Engel

Mannsch. Karl Probst, Theod. Schinkenberger

1—5 Führer D. Wiebach, Mehgermeister

Mannsch. Wilh. Vogt jun., Gärtner Heuser.

Das Kommando:

J. A.: Follert.

Kartoffeln

heute Nachmittag von 3 Uhr ab aus, per Str. 4.50 Mk.

A. B. Wieghardt.

Apfelwein

— ist. Frankfurter Export — empfiehlt

Jean Engel.

Neue Häringe

eingetroffen bei Adolf Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(geschliffen geschliffen)

Bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eschenbrenner.

empfehlen

A. Lemb.

Feinsten Emmenthaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Camembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan

empfehlen

A. Lemb.

Maninger Käse

lofe und in ganzen Kästchen.

Alles in nur prima Ware

empfehlen

Jean Engel.

Unentbehrlich zur Fuß-Pflege ist Gerlach's

Präservativ-Cream

Dasselbe verhütet unbedingt sicher jedes

Wund- und Blasenlaufen der Füße nn

anderer Körperteile.

(Wolfsgehen, Durchdrillen usw.)

Beugt Fuß-Schweiß vor und beseitigt dessen üblen Geruch

In Dosen zu 25, 40 und 75 Pf. zu haben bei

Chr. Wieghardt

Marksburg-Drogerie.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

Neu er Lederstrumpf

interessante Erzählung

Der Pfadfinder

Jugenddeutschlands Schick-

sal in der Fremde.

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-

nisse der Fremdenlegion

M. B. 3.

Moderne Zehn-pennig-

Bücherei, interessante

Auserlesene Romane,

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.-

Bücherei,

Unterdeutscher Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball

interessante Reise-Aben-

teuer

Adler-Bibliothek

illustriert,

Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande

usw. usw.

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

empfehlen

A. Lemb.

Cretonne

für Krankenpfleger-Hilfsschürzen
in 5 Meter-Coupon zu 2,25 Mk. in nur einem
Ware.

R. Henning

Bevor Sie

Einkochgläser

laufen, vergleichen Sie bitte untenstehende
„Anker“- und „Gerz“-Gläser mit denen
„Brilant“.

„Anker“-Gläser mit weiter Öffnung, komplett:	
1/2 Str.	0,50 Mk.
3/4 „	0,55 „
1 „	0,60 „
1 1/2 „	0,70 „
2 „	0,80 „
„Gerz“-Gläser mit enger Öffnung, komplett:	
1/2 Str.	0,55 Mk.
3/4 „	0,60 „
1 „	0,65 „
mit weiter Öffnung, komplett:	
3/4 Str.	0,85 Mk.
1 „	0,90 „
1 1/2 „	1,00 „
2 „	1,10 „

Bei grösserer Abnahme billiger
Ferner habe ich ein großes Lager in

Einmach- und Geleegläser

in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.

Chr. Wieghardt

Erstes Spezialhaus für
Amateur-Photographie
Theodor Römer,
Braubach a. Rhein
empfehlen sämtliche

Photo-Artikel

Entwickeln der Platten und
Fertigstellen d. Bilder billigt

Bequem eingerichtete

Dunkelkammer

zur kostenlosen Benutzung
für meine werten Kunden.

Auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit

sehen



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

Kieffer Einkoch-Apparate Konserven-Gläser

Ausführliche Drucksachen bei der Verkaufsstelle
Julius Rüping

Zur Obsternte

empfehlen:

Hürchen zum Trocknen von
Zweitschen usw.

Joh. Rüping